

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 2. Predigerinnentag des kfd-Bundesverbandes

### **Predigt zum Tag der Apostelin Junia, 17. Mai 2021**

Margret Nemann, Theologische Referentin i.R. im kfd-Landesverband Oldenburg

Liebe Frauen,  
was war für Sie in den vergangenen Monaten das einschneidendste Erlebnis? Welche Erfahrungen der vergangenen Monate werden Sie so schnell nicht vergessen? Waren und sind es all die Erfahrungen rund um das Virus Covid 19, das uns und die ganze Welt seit über einem Jahr in Beschlag nimmt? Oder war es eine ganz andere Erfahrung, die für Sie und Ihr Leben einschneidend war, die Sie nachhaltig beeindruckt und möglicherweise nicht unverändert zurückgelassen hat, weil sie besonders schön oder besonders traurig war?

Einschneidende Erlebnisse hinterlassen Spuren – so bei mir der Eintritt in den Ruhestand am Beginn dieses Jahres. Nach 41 Berufsjahren, davon 37 Jahre im Dienst des Bistums Münster war das schon eine enorme Veränderung in meinem Leben. Anlass für mich auch, zurückzuschauen, und so bin ich am Beginn meiner beruflichen Laufbahn gelandet. Bis heute erinnere ich noch ganz lebendig, dass ich 1979 nach meinem Diplom völlig unsicher war, ob ich es aushalten könne, als Frau in unserer Kirche zu arbeiten. Deshalb bin ich dann auch zunächst an der Uni geblieben, habe dort gearbeitet und weiter studiert. 1984 aber war es dann soweit. Ich habe den Schritt gewagt und mich für den pastoralen Dienst in unserem Bistum beworben. Diese Entscheidung habe ich bis zum Ende nicht bereut. Wo auch immer ich in den letzten 37 Jahren eingesetzt war – es waren etliche Stationen – konnte ich gestalten und mich mit meinen Möglichkeiten einbringen. Trotz der Grenzen, die Frauen in unserer Kirche gesetzt sind und die auch ich nicht richtig finde, habe ich an all meinen beruflichen Stationen sehr gerne gearbeitet. Dabei war allerdings auch bei mir nicht alles eitler Sonnenschein. Da gab es in all den Jahren auch Enttäuschungen und Verletzungen, und zwar nicht nur durch die Männerkirche, sondern auch von Frauen, Frauen z.B., die sich beim Pastor vergewisserten, ob das, was ich gesagt hatte, auch richtig sei; Frauen, die meine Leitung ignorierten und sich an den nächst höheren Vorgesetzten gewandt haben usw.,usf. Und es gab natürlich die strukturellen Verletzungen: Bestimmte Positionen und Aufgaben sind bei uns ans Amt gebunden; da bleiben wir als Frauen außen vor und das wirkt sich in vielerlei Hinsicht aus. So sind uns beispielsweise bestimmte Kommunikationswege verschlossen.

Wenn ich aber trotzdem gerne in unserer Kirche gearbeitet habe, dann vor allem deshalb, weil ich in all den Jahren sehr vielen Menschen in dieser Kirche begegnet bin, die mit mir an einem Strang gezogen haben, die – wie ich – versucht haben, ihr Leben am Evangelium zu orientieren. Dabei denke ich insbesondere auch an Frauen in unserer Kirche. In meiner Tätigkeit in der Gemeinde und in der Frauenseelsorge habe ich unzählige Frauen erlebt, die das Gemeindeleben tragen, die sich unermüdlich in und außerhalb der Gemeinde einsetzen und glaubwürdig unseren Glauben bezeugen. Diese Frauen, von deren Begabungen ich profitieren durfte und mit denen ich wirklich sehr gerne kooperiert habe, haben mich immer wieder in meinen jeweiligen Aufgaben ermutigt und bestärkt. Ihre Leidenschaft und Ihr Mut haben mich angesteckt, haben bei mir Spuren hinterlassen. Bis heute habe ich die eine oder andere lebendig vor meinem inneren Auge.

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 2. Predigerinnentag des kfd-Bundesverbandes

Und so kann ich mir nur allzu gut vorstellen, dass es dem Apostel Paulus ähnlich ergangen ist. Auch er hat nicht nur die einschneidende Erfahrung seiner Bekehrung gemacht. In seinem Einsatz für das Evangelium sind ihm beeindruckende Menschen begegnet, Menschen, die ihn unterstützt, ermutigt und bestärkt haben, Menschen, die schon vor ihm zum Glauben gekommen waren und offensichtlich gemeindeleitende Funktionen innehatten, wie Phoebe und die anderen Frauen und Männer, die Paulus im Römerbrief erwähnt.

Eine von ihnen ist sodann auch Junia, die Paulus als hervorragend unter den Aposteln bezeichnet. Was heißt das konkret? Paulus verwendet den Apostelbegriff anders als der Evangelist Lukas nicht nur für die 12 Jünger, sondern für sich selbst und andere wichtige Missionare und Missionarinnen der jungen Kirche. Wie er sich als Berufener und Gesandter durch Jesus Christus versteht, obwohl er den irdischen Jesus nicht kennengelernt hat, sind für ihn auch andere Christen und Christinnen vom Auferstandenen berufen, wichtige Aufgaben in den frühchristlichen Gemeinden zu übernehmen und Boten bzw. Botinnen des Glaubens zu sein. Zu diesem Kreis gehörte sodann auch Junia, eine Christin, die offensichtlich im Leben des Paulus tiefe Spuren hinterlassen hat.

Was wissen wir heute über diese Frau, deren Namen nun schon seit einiger Zeit die kfd-Zeitschrift trägt und die uns in diesem Gottesdienst ermutigen soll, als Frauen in die Zukunft zu gehen? Ehrlich gesagt: Nicht viel, außer dass sie im Leben der frühen Kirche eine wahrscheinlich leitende Funktion innehatte. Interessant ist Junia für uns Frauen wohl eher aus einem anderen Grund. Lange tauchte nämlich ihr Name in den unterschiedlichen Bibelübersetzungen überhaupt nicht auf. Die Übersetzungen erwähnen keine Junia in der Grußliste des Römerbriefes, sondern einen Junias. Man konnte sich nämlich Jahrhundertlang nicht vorstellen, dass eine Frau Apostolin war. Und so wurde im MA aus der weiblichen Junia ein männlicher Junias. Erst die feministische Bibelforschung hat dann in den 80er Jahren zutage gebracht, dass es in der Antike den männlichen Namen Junias gar nicht gegeben hat, während der weibliche Vorname Junia gebräuchlich war. Und so bekommt denn Junia seit 2016 in der neuen Einheitsübersetzung endlich den Rang, der ihr gebührt, wird sie als Apostolin von Paulus in besonderer Weise hervorgehoben.

Genau darin aber kann Junia uns Frauen heute ermutigen: Sie, die jahrhundertlang keine Stimme und kein Gesicht hatte, tritt endlich in ihrer Bedeutung ans Tageslicht. Sie, deren Leistung einem Mann zugeschrieben wurde – wie oft passiert das bis heute – findet endlich die Anerkennung, die sie verdient. Dass wir gerade auch heute wie zu Zeiten des Paulus neben den Männern auch glaubwürdige Frauen im Dienste des Evangeliums brauchen, davon bin ich zutiefst überzeugt. Ohne uns Frauen und ohne eine Veränderung unserer Rolle hat die Kirche keine Zukunft. Deshalb kommt der synodale Weg auch in allerletzter Minute. Wir brauchen konkrete Zeichen und Taten der Veränderung. Und dabei geht es für mich nicht in erster Linie um die Zulassung der Frauen zum kirchlichen Amt. Die wäre auch wünschenswert, wird aber so schnell nicht kommen, weil sie ein weltkirchliches Problem ist, das noch längere Zeit für eine Klärung benötigt.

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 2. Predigerinnentag des kfd-Bundesverbandes

Zuerst und vor allem müssen wir in unserer Kirche den Klerikalismus überwinden. Weder im Bistum noch in der Pfarrei darf sich alles um den Bischof bzw. den Pfarrer drehen. Die Macht in unserer Kirche, die bis heute in den Händen weniger ist, muss geteilt werden. Dazu aber brauchen wir veränderte Strukturen und eine transparente Kommunikation. Wir brauchen einen Dialog auf Augenhöhe, nicht einen Monolog und Anweisungen von oben nach unten. Wir brauchen ein Klima des Miteinanders, wo wir uns gegenseitig vertrauen, anstatt den anderen misstrauisch zu bespitzeln.

Vor allen Dingen brauchen wir alle immer wieder neu eine Ausrichtung an Jesus Christus. Wir müssen uns an ihm und seinem Wort orientieren. Die Begegnung mit ihm hat nicht nur Paulus, sondern auch Junia einschneidend verändert. Jesu Botschaft vom Leben in Fülle hat ihrem Leben eine neue Richtung gegeben, die dann auch für andere wegweisend geworden ist. Jesu Geist hat sie so erfüllt, dass sie dadurch auch bei anderen Spuren hinterlassen konnte. Dies aber gilt bis heute, darum geht es auch bei jeder Einzelnen von uns. Lassen wir uns von IHM inspirieren. Dann haben wir, dann hat unsere Kirche eine Zukunft. Amen.